

München zum Verweilen





# MÜNCHEN

ZUM VERWEILEN



Herausgegeben von  
Marion Hertle

Gestaltet von  
Katinka Reinke



RECLAM 

2020 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen  
Umschlagabbildung und Vignetten: Katinka Reinke  
Typografie: fuxbux, Berlin  
Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,  
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell  
Printed in Germany 2020  
RECLAM ist eine eingetragene Marke  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart  
ISBN 978-3-15-020622-5  
[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

Eine Stadt zum Verweilen 7

1

## **MARIENPLATZ 9**

Erich Mühsam: Das Volk steht auf! 10

2

## **VISCARDIGASSE 16**

Alfred Andersch: Die Inseln unter dem Winde 17

3

## **DOM ZU UNSERER LIEBEN FRAU 25**

Josef Ruederer: Die schönsten Glocken  
Münchens 27

4

## **KAUFINGERSTRASSE 29**

Karl Valentin: Der Zufall 31

5

## **CAFÉ FRISCHHUT 34**

Oskar Maria Graf: Gelächter von außen 35

6

## **HOFBRÄUHAUS 42**

Ludwig Thoma: Der Münchner im Himmel 43

7

## **CAFÉ LUITPOLD 46**

Frank Wedekind: Münchens Niedergang  
als Kunststadt 48

8

## **HAUS DER KUNST 51**

Gertrud Fussenegger: Das Feuerwerk 52

- 9 **ENGLISCHER GARTEN 57**  
Carry Brachvogel: Englischer Garten 58
- 10 **KÖNIGSPLATZ 62**  
Katja Huber: au au 64
- 11 **SCHWABING 66**  
Fanny zu Reventlow: Tagebücher 68
- 12 **LEOPOLDSTRASSE 72**  
Lion Feuchtwanger: Erfolg 73
- 13 **DER ALTE SIMPL 78**  
Joachim Ringelnatz: Simplicissimus-Lied 80
- 14 **OPTIMAL RECORDS 82**  
Georg M. Oswald: Vorleben 83
- 15 **REICHENBACHBRÜCKE 86**  
Friedemann Karig: Die Brücke 87
- 16 **THERESIENWIESE 98**  
Ödön von Horváth: Kasimir und Karoline 99
- 17 **TRABRENNBAHN DAGLFING 103**  
Helmut Dietl: Münchner Geschichten 104
- Textverzeichnis 110



## Eine Stadt zum Verweilen



Möchte man München beschreiben, landet man schnell bei den viel zitierten Klischees: Thomas Manns »München leuchtete«, die vielgerühmte »Weltstadt mit Herz«, das belächelte »größte Dorf der Welt«. Und tatsächlich stimmt all das ein bisschen – und macht zusammengenommen vielleicht sogar den Charme der Isarmetropole aus. Bei einem literarischen Rundgang kann man in München aus dem Vollen schöpfen, geboren wurden hier unter anderem Paul Heyse, Christian Morgenstern, Annette Kolb, Eugen Roth, Herbert Achternbusch, Anita Albus, Franz Xaver Kroetz, Rainald Maria Goetz, Ferdinand von Schirach, Daniel Kehlmann. Doch nicht genug des Namedroppings, denn gelebt haben – oder tun es hier noch immer – unter anderem auch die Familie Mann, Hans Magnus Enzensberger, Herbert Rosendorfer, Franz von Kobell, Rainer Maria Rilke, Doris Dörrie, Friedrich Ani und noch viele andere mehr. Die Auswahl fällt schwer. So bleibt es nicht aus, dass diese schöne Stadt ihre Spuren in der Literatur hinterlassen hat.

Dieses Buch lädt zu einem literarischen Streifzug ein zwischen Kastanienbäumen, Isarrauschen, Biergärten

und dem Geläut von Kirchenglocken. Wir besuchen die großen Sehenswürdigkeiten wie die Frauenkirche, das Haus der Kunst, den Marienplatz. Wir wundern uns mit Karl Valentin über die Kaufingerstraße und was darin so kreucht und fleucht. Lion Feuchtwanger nimmt uns mit auf einen Spaziergang über die Leopoldstraße, und mit Frank Wedekind kehren wir anschließend im Café Luitpold ein. München ohne Bier ist nicht denkbar, also folgen wir Ludwig Thoma und seinem Dienstmann Alois Hingerl ins Hofbräuhaus und freuen uns mit Oskar Maria Graf, wenn er Hitler um die Zeche prellt. Auf der Reichenbachbrücke machen wir die Nacht zum Tag und statuen noch schnell dem besten Plattenladen der Stadt einen Besuch ab, bevor wir uns mit Ödön von Horváth auf das Oktoberfest einlassen.

Ob als »Zuagroaste« oder als Einheimische entdecken wir München anhand von 17 literarischen Stationen. Man kann die beschriebenen Orte direkt aufsuchen – oder man kann über die Schulter von Schriftstellerinnen und Dichtern aus der Ferne einen Blick auf sie werfen.

Viel Vergnügen wünscht  
Marion Hertle




## MARIENPLATZ

### Anarchismus und Boheme

**Die Münchner Innenstadt bietet ein gar trauliches Ensemble:** Einen Steinwurf von der Frauenkirche entfernt befindet sich der Marienplatz, der ehemalige »Markt«, an den sich Altes und Neues Rathaus schmiegen. Hier muss man nur den Blick schweifen lassen und die Ohren spitzen: Um 11 und um 12 Uhr (in den Sommermonaten zusätzlich um 17 Uhr) kann man zum Klang des Glockenspiels ein Ritterturnier und den Tanz der Schäffler am neogotischen Neuen Rathaus bewundern. Nur ein paar Schritte weiter, an der Mariensäule, der Heilig-Geist-Kirche und am Alten Peter vorbei, gelangt man zum Viktualienmarkt, dem kulinarischen Zentrum der Stadt. Und ebenfalls in fußläufiger Entfernung befindet sich das Hofbräuhaus. Mit einem kurzen Spaziergang hat man so bereits etliche der berühmtesten Sehenswürdigkeiten inklusive dörflicher Gemütlichkeit und versuchsweise weltstädtischem Flair der hochpreisigen Maximilianstraße, einer der vier Prachtstraßen aus dem 19. Jahrhundert, abgehakt.

So beschaulich und geschäftstüchtig ging es aber nicht immer im Herzen Münchens zu, wie uns die Tagebücher von Erich Mühsam (1878–1934) aus der Zeit der Hungerkrawalle im Ersten Weltkrieg bildhaft vor Augen führen – für Mühsam der »Auftakt der Revo-



lution«, wie er am 18. Juni 1916 schrieb. Mühsam war zeitlebens ein Gesellschaftskritiker, zunächst etwa im Kabarett der »Elf Scharfrichter«, später als einer der führenden Köpfe der Bayerischen Räterepublik. Anarchismus und Bohemeleben waren für ihn eng miteinander verbunden, sah er doch in der Boheme im Kleinen die Vorlage für eine herrschaftsfreie Gesellschaft. Zwischen diesen beiden Polen bewegte er sich, nachdem er sich 1908 in München niederließ. Auch seine Beschreibungen des Schwabinger Künstlerlebens sind nicht minder lesenswert:

Es stand ein Mann am Siegestor,  
Der an ein Weib sein Herz verlor.  
Schaut sich nach ihr die Augen aus,  
In Händen einen Blumenstrauß.  
Zwar ist dies nichts Besonderes.  
Ich aber – ich bewunder es.

ERICH MÜHSAM

## Das Volk steht auf!

*München, Sonntag, d. 18. Juni 1916 (früh)*

**Das Volk steht auf! – Gestern erlebten wir den Auftakt** der Revolution. – Mittags brachte meine Frau das Gerücht nach Hause, am Marienplatz sei etwas los gewesen, ein Butterkrawall oder dergleichen. Abends waren wir im

Bunten Vogel, wo erzählt wurde, um sieben Uhr habe es am Marienplatz Krach gegeben, die Leute ständen noch da. Wir entschlossen uns (um zehn Uhr) noch hinzugehen. In der Tat stand der Marienplatz voll von Leuten, die ich auf 10 000 Personen schätzte (eine unsichere Schätzung, da ich keinen rechten Maßstab hatte). Johlen und Pfeifen war zunächst das einzige Merkmal einer Erregung. Allmählich hörte man aus den Gruppen heraus lautes Fluchen, Aufklärungen, Anklagen wegen der Not, der Nahrungsmittelverteilung, der Massenmörderei. Vor dem Café Rathaus standen etwa zehn berittene Schutzleute aufgepflanzt, zunächst ohne sich zu rühren. Man erfuhr, dass kurz vorher die Gäste des Caféhauses Wasser aus den Fenstern geschüttet und Brotreste heruntergeworfen hätten. Darauf seien die Fenster des Lokals eingeworfen worden. – Allmählich kam auch jetzt wieder Bewegung ins Ganze. Die Schutzleute ritten herum, forderten zum Weitergehen auf, trieben die Menge auf dem Platz herum. Auf der Mariensäule standen dreizehn-, vierzehnjährige Jungen, die bis zu den Mittelfiguren hinaufgeklettert waren und mit Blumenstöcken warfen. Einer, den ein Schutzmann zum Herunterkommen aufforderte, erwiderte: »Mei Mutter weint den ganzen Tag, weil's ka Brotmark'n nimmer hat. Gibst mir deine, dann kumm i abi.« – Am Rathaus hörte man Fenster einschlagen. Allgemein war aber die Stimmung noch mehr neugierig als aufgeregt. Das änderte sich plötzlich, als die Dienerstraße entlang Militär anrückte,

mit aufgepflanztem Bajonett, und sich vor der Ostseite des Rathauses aufstellte. Eine maßlose Wut brach durch. Alles schrie Pfui! – Gemeinheit! – Sauhunde! – Blaue Bohnen statt Brot! und ähnliches. Man sah dann, wie die Soldaten über den Platz gingen und wie an der Ecke Rindermarkt von ihnen ein junger Mensch festgenommen wurde. Der Lärm steigerte sich jetzt ungeheuer. Auch wir drangen jetzt bis zu den Soldaten durch, die von der Menge gehöhnt und beschimpft wurden: »Schamts euch! Auf die eignen Frauen und Kinder loszugehn! Franzosen täten dös net!« Die Leute (Leibregiment) schämten sich offensichtlich. Wo man einen persönlich anredete, entschuldigte er sich achselzuckend: »Mir müssen doch!« – Angesichts der infolge der Provokation bedrohlichen Volkswut zog sich die Kompanie dann zum alten Rathaus zurück. Jetzt flogen Steine und harte Gegenstände gegen die Fenster anderer Häuser (Hagé und Pölt etc.), und plötzlich hörte man aus der Rosenstraße einen Riesenlärm von Steinwürfen und niederprasselnden Fensterscheiben, jeder Wurf vom donnernden Bravo der Massen begleitet. Erst nach geraumer Weile, nachdem die Seidlsche Bäckerei jedenfalls schon gehörig zugerichtet war, ritten die Schutzleute in die Straße hinein und versuchten Ruhe zu schaffen. Wir standen indessen vor dem Westflügel des Rathauses, wo ebenfalls hin und wieder eine Scheibe klirrte. Plötzlich ein wildes Geschrei, Frauengezeter, wildes Durcheinanderrennen. Die Polizisten hatten blank gezogen und rit-

ten jetzt, nach allen Seiten schlagend, über den Platz. Man hörte Schreie von Verwundeten, namenlose Wutäußerungen: Pfui! Sauhunde! Preußenknechte! Helden! Auf Weiber und Kinder habt ihr Mut! Pfui! Pfui! Nach allen Seiten stob das Volk auseinander und staute sich in den Seitenstraßen. Wir gerieten in die Weinstraße. Auf einmal stürzten sich Schutzleute zu Fuß mit blanker Waffe auf uns. Tolle Flucht und Geschrei. Wir wurden in ein Seitengässchen abgedrängt, das zur Frauenkirche führt. Auch dahin folgten die jetzt heldisch geblähten Säbelschwinger. Eine Dame, die sich uns angeschlossen hatte, kriegte einen Hieb mit der flachen Klinge auf den Rücken. Endlich kamen wir durch Haufen aufgeregter Menschen hindurch zur Neuhauserstraße, wo die allgemeine Erregung noch nachzitterte. Wie viel Verhaftete und wie viel und welche Art Verwundungen, wird man wohl bald durch Gerüchte erfahren. Dass die Geschichte erst ein Anfang war, scheint mir ganz sicher. Heute am Sonntag wird schwerlich die Fortsetzung ausbleiben. In der Weinstraße war der allgemeine Ruf: »Auf Wiedersehen morgen!« Und ob sich nach solcher Aufführung der Staatsgewalt das Volk wieder unbewaffnet den Bewaffneten ausliefern wird, ist mir sehr fraglich. Die Demonstration trug gestern schon durchaus revolutionären Stil. Rufe wie »Frieden! – Nieder mit dem Krieg! – Brot!« erschollen überall, und nachher in der Stadt hörte man kein anderes Urteil als: »Ganz recht so! Es musste ja mal so kommen! Noch lange nicht genug!« Die

Erregung ist sehr groß, und das Volk scheint einig zu sein. Fragt sich nur, ob die Soldaten so viel Schneid aufbringen, zu den Ihren zu halten, wenn es drum und drauf ankommt, oder ob sie sich von ihren Oberen ebenso gegen ihre Angehörigen kommandieren lassen wie gegen Russen und Franzosen. Vielleicht erweist sich's schon heute.

Ursache zu dem Krawall soll dieser Vorfall gewesen sein: Gestern Vormittag erschien am Viktualienmarkt eine Bauersfrau mit großem Buttevvorrat, den sie verkaufen wollte. Die Kundschaft, der sie die Ware gern billig gegeben hätte und die sie gern gekauft hätte, hatte aber keine Butterkarten mehr. So kam man überein, die Butter sollte ohne Karten verkauft werden. Dazu kam ein Schutzmann und verbot den Verkauf. Die weinende Frau sollte mit ihrem teuren Gut wieder nach Hause ziehen und die Leute ohne die köstliche Gottesgabe. Denn unsere treffliche Organisation verlangt es so. Die Menge nahm nun Stellung gegen den Schutzmann, der soll dann, als er blankzog, verprügelt worden sein, und dieser Krach setzte sich dann in Massenansammlungen am Marienplatz und demonstrativen Rufen vor dem Rathaus den ganzen Tag fort, bis um Mitternacht (genau um zwölf Uhr nachts kam die Säbelattacke, jedenfalls wollte die Münchner Polizei um keinen Preis die Polizeistunde überschreiten lassen) das Kampffeld von den Helden der Ettstraße behauptet werden konnte. War dieser Münchner Krawall, der offenbar weitaus intensivere Formen hatte als die vorangegan-

genen Krachs in Berlin, Hamburg, Leipzig etc., mehr als die vorübergehende Äußerung von allgemeinem Missmut, war er, wie ich hoffe, nur der erste Schritt auf dem Wege entschlossener Selbsthilfe, und greift sein Beispiel über auf andere Städte – vielleicht zunächst nur in Bayern – dann kann es mit dem Kriege nicht mehr lange dauern. Gegen den bewussten und systematischen Widerstand des Volkes kann keine Regierung lange bestehen. Außerdem bezweifle ich, ob sich eine Armee lange vor dem Feinde halten lässt, die es – trotz aller Verheimlichungen – ja doch erfahren muss, dass die Ihrigen daheim den wahren Feinden den Krieg erklären.

